

Gockel e Birken convergono nel mettere fuori discussione l'assoluta necessità del latino per chi voglia dedicarsi alla poesia: « So fragt man auch nicht/ ob man auß den Poeten die lateinische Sprach hurtig vnd fertig erlernen/ das *artificium poëticum*, die *pedes*, die *quantitatem syllabarum*, ergreifen könne? » (p. 145), e Birken di rincalzo: « Insonderheit ist nötig/ daß ein Anfänger die bäste Latinische Poeten fleissig lese/ und ihnen die Wortzierden und Erfindkünste ablerne » (*Teutsche Rede- bind- und Dicht-Kunst*, Nürnberg 1679, p. 175). Se è vero che la Bibbia viene spesso posta in alternativa alla cultura classica, per cui Dyck all'inizio del libro (p. 23) rivendica una seconda fonte per il modo di pensare del Seicento, appunto l'antichità giudaico-cristiana accanto a quella pagana, resta il primato assoluto del latino per il quotidiano esercizio di chi voglia cimentarsi nella poesia.

L'argomento « Atene e Gerusalemme », dibattuto in modo assai articolato e con varie ramificazioni, sembra arrestarsi del tutto davanti a questa priorità indiscussa. Ma così ci si sposta ad altro campo, alla questione sempre molto dibattuta e sempre poco chiarita dei rapporti tra latino e tedesco nel Cinque e Seicento.

EMILIO BONFATTI

EMILIO BONFATTI, *La 'Civil Conversazione' in Germania. Letteratura del comportamento da Stefano Guazzo a Adolph Knigge, 1574-1788*, Udine, Del Bianco Editore, 1979, 8°, 276 p., s.p. (« Università degli Studi di Trieste. Facoltà di Magistero », III serie, N. 4).

MARINO FRESCHI, *Dall'occultismo alla politica. L'itinerario illuministico di Knigge (1752-1796)*, Napoli, Intercontinentalia, 1979, 8°, 341 p., s.p. (« AION. Quaderni di studi tedeschi », N. 14).

Der deutsche Leser, der sich in den gängigen Nachschlagewerken, dem *Brockhaus* etwa oder Meyers *Konversationslexikon*, über Guazzo und Knigge informieren möchte, wird nach dem Italiener vergebens suchen. Er muß sich schon zur umfangreichsten deutschen Enzyklopädie des 18. Jahrhunderts, zu Joh. Heinrich Zedlers *Großem vollstaendigen Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Kuenste, welche bisshero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden* (Halle-Leipzig 1732ff.) zurückbemühen, um zu erfahren:

Guazzo, (*Stephanus*) war zu Casal im Herzogthum Montferrat aus einem guten Geschlechte geboren. Er gab Anfangs bey der Herzogin von Mantua, Margaretha, und nach Mahls bey dem Herzoge von Nevers, Ludouico Gonzaga, einen Secretarium ab, und starb zulezt zu Pavia den 6. Dec. an. 1593. Er hat in seinem

Vaterlande ums Jahr 1566 die *Academia degli illustrati* gestiftet, welche aber nach ungefahr 20 Jahren wieder eingegangen. Man hat von ihm in Italiaenischer Sprache, in welcher er sich einer grossen Reinlichkeit beflissen, 12 Dialogos, welche zu Venedig 1590 in 8. gedruckt, eine Sammlung von Briefen, und das bekannte Buch *de Ciuili Conversatione*, welches zu Venedig 1607 in 8. herausgekommen, hernach oeffters aufgeleget, auch von Henrich Coggemann, zu Coeln 1585 in 8. ins Lateinische und von andern ins Frantzoesische uebersetzt worden.

Diese Nachricht ist zwar spärlich — dem Wirken Guazzos nach Deutschland hinein gilt nur eine vage Andeutung — bietet aber doch immerhin einen ersten Ansatzpunkt für weiterführende Nachforschungen. Wie konsequent dieser bis in das 20. Jahrhundert übersehen wurde, verrät ein eher beiläufiger Hinweis R. Galles, der in den *Jahresberichten für neuere deutsche Literaturgeschichte* (Bd. XXV, 1914; II: *Text und Register*, S. 448) bezüglich allzu sparsamer Untersuchungen auf dem Gebiet der Geschichte des Erziehungs- und Unterrichtswesens schreibt:

Die Literatur der 'Anstandslehren' birgt indes von den Zeiten des Mittelalters her in sich eine unzerstörte Entwicklung: Tischzuchten, artes vivendi, colloquia und facetiae gehören alle in die Gruppe der sogenannten Anstandslehren, die auch eine Verbindung sprachlicher und moralischer Unterweisung suchen, wie z.B. die vielbenutzten Schriften des Guazzo oder das Erasmische *De civilitate* zeigen. Für das 16. Jahrhundert diese Art Unterweisungen mit einer einzigen Ausnahme (den *Praecepta morum* von Joach. Camerarius) auszuschliessen, wird sich bei genauerem Zusehen als Irrtum erweisen. Noch kürzlich hat Rem. Stölzle versichert, dass die Erziehung zu Höflichkeit und Anstand ein stehendes Thema der humanistischen Pädagogen gewesen sei. Die Frage und der Stoff laden dringend zu einer Monographie ein.

Den Gedanken einer monographischen Darstellung greift erst 1933 Barbara Zaehle mit ihrer Dissertation *Knigges Umgang mit Menschen und seine Vorläufer. Ein Beitrag zur Geschichte der Gesellschaftsethik* auf — freilich ohne nennenswertes Echo. Das Ende der sechziger Jahre verzeichnet dann mit einer Reihe von Detailuntersuchungen ein spürbar sich belebendes Interesse an Knigge — vor allem am « politischen » Knigge und insbesondere auch in der Forschung der DDR —, und die eher farblose Dissertation *Gemeinschaft und Gespräch. Stefano Guazzos Begriff der 'Conversatione Civile'* (München 1973) von Richard Auernheimer läßt erkennen, daß das intensiver aufkeimende Interesse an Verhaltensliteratur (im weitesten Sinn verstanden) auch deren eigentlichen Ursprungsbereich, die italienische Renaissance, einzubeziehen beginnt. Der Themenkomplex *Guazzo/Knigge* ist, von unterschiedlicher Warte, auch Gegenstand der hier anzuzeigenden Arbeiten, die sich — wie vorab gesagt werden darf — in glücklicher Weise ergänzen.

Bonfatti's Buch bietet in erster Linie eine umfangreiche Rezeptionsgeschichte der 1574 in Brescia erstmals aufgelegten *Civil Conversazione* auf deutschem Boden. Wie rasch die Bedeutung des Werkes von Zeitgenossen erkannt wurde, zeigt die Tatsache, daß es bereits elf Jahre nach seinem Ersterscheinen in lateinischer Version zu Köln verlegt wurde. Die Kölner Ausgabe erreicht allerdings nicht die durchschlagende Wirkung der — ebenfalls lateinischen — Amberger Ausgaben von 1596 bzw. 1598, welche bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts Neuauflagen erleben. Daß neben den zahlreichen lateinischen Ausgaben lediglich eine deutsche Übertragung (durch den Juristen Nikolaus Rücker) steht, die zudem bei den Zeitgenossen kaum Resonanz findet, wirft eine grundsätzliche Frage auf, die der Verfasser andernorts (in den Wolfenbütteler *Dokumenten des Internationalen Arbeitskreises für deutsche Barockliteratur*, Bd. 3, 1977, S. 210) so formuliert: « Allem Anschein nach blieb sie [sc. *Civil Conversazione*] also auf Gelehrtenkreise beschränkt, obwohl sie doch vom Konzept her für ein breites Publikum gedacht war ». Diesem augenscheinlichen Dilemma geht Bonfatti mit seiner Untersuchung auf den Grund. Nach einem instruktiven Abriß über die Stellung der *Civil Conversazione* im Kontext ihrer Zeit, der insbesondere die Bedeutung und Ausstrahlung der italienischen Akademien berücksichtigt und zugleich eine vorzügliche Charakterisierung des Hauptwerkes von Guazzo bringt (S. 7-70), behandelt er in einem zweiten Schritt, bei eingehender Deutung einer ersten Spur des Werkes in Fischarts *Geschichtklitterung*, die in Deutschland entstandenen Übersetzungen (S. 71-142). Neben einer Überprüfung der Texttreue geht es Bonfatti vor allem darum, anhand eingehender Analysen der jeweiligen Exordialapparate (insbesondere der Widmungsschreiben und Begleitbriefe) die Beweggründe für Übersetzung und Veröffentlichung des Werkes sowie die anvisierte Leserschaft herauszukristallisieren. Am schlechtesten schneidet im Urteil des Verfassers die einzige deutschsprachige Version ab, der er — offenbar noch euphemistisch — eine « entwaffnende Schlichtheit » (S. 120) bescheinigt. Das dritte Kapitel (S. 143-178) bietet einen ebenso interessanten wie forschungsintensiven Überblick über die *Leser und Imitatoren des Civil Conversazione* und stellt in dieser Form eine grundsätzliche literatursoziologische Studie dar, aus der überzeugend hervorgeht, daß Guazzo auf dem deutschen Buchmarkt und in den Bibliotheksbeständen der großen Gelehrten im Übergang vom 17. zum 18. Jahrhundert einen alles andere als zweitrangigen Platz einnimmt. Auf der Basis erhaltener Bibliothekskataloge und anhand einer Vielzahl scheinbar disparatester, fragmentarischer Informationen entwickelt Bonfatti ein recht präzise faßbares Leserprofil (S. 150): « La *Civil Conversazione* è stata letta da molti, da principi e da nobili di campagna, da ministeriali e da insegnanti, da pastori, da medici e anche da personaggi che non hanno saputo tramandare altro che il proprio nome ».

Wenn Bonfatti in einem abschließenden Kapitel (*Di Knigge e di altro*, S. 179-254) auch noch die originär deutsche Verhaltensliteratur des ausgehenden 18. Jahrhunderts, d.h. Knigges *Umgang mit Menschen* und seine sonderbare Rezeption, einer ausführlichen Betrachtung würdigt, so geht er über das bescheidenere Versprechen im Obertitel seiner Arbeit entschieden hinaus, zumal sich Knigge nur in einem weiteren Sinn — über jene erzieherischen Ideale nämlich, wie sie exemplarisch der *Cortegiano* verkündet — in einen eher lockeren Zusammenhang mit der italienischen Renaissance bringen läßt, etwa als eine Art « letzter bedeutender Ausläufer der Renaissancekunst », wie beispielsweise Oscar Bie meint. Die bemerkenswerte Leistung liegt denn auch vor allem in der überaus erfolgreichen Hebung längst abgesunkenen Kulturguts, das eine empfindliche Lücke der germanistischen Forschung zu schließen vermag, die sich mit dem Problem kultureller — direkt oder indirekt vermittelter — Einflüsse Italiens auf das Deutschland des 17. Jahrhunderts bislang in der Tat allenfalls am Rande befaßt hat. Darüber hinaus darf die Arbeit Bonfattis als willkommener Beitrag zu der wiederholt kontrovers beurteilten Frage gelten, ob hinsichtlich eines im Spannungsfeld von Reformation und Humanismus besonders tief und anhaltend betroffenen Deutschland im Übergang vom 16. zum 17. Jahrhundert überhaupt von kultureller Kontinuität ausgegangen werden könne. Im Gegensatz zu (etwa) Vittorio Santoli, der die These der Diskontinuität verfehlt und mit Opitz einen absoluten Neubeginn der deutschen Literatur nach einer um Jahrzehnte verlängerten « Lutherischen Pause » (Stammler) ansetzt, belegt der Verfasser unter dem Aspekt des von ihm untersuchten Gegenstandes eine durchaus lebendige Kontinuität. Aus anderer Sicht wird der literarhistorische Stellenwert der Arbeit Bonfattis klar, wenn man sich die Tradition der grobianischen bzw. der Tischzuchten-Literatur vor Augen führt, die schon seit dem Mittelalter in Deutschland eine bedeutende Rolle spielt. Daß der « schein eines süßen pulverlins », von dem in Dedekinds *Grobianus* (in der Scheidtschen Übertragung, versteht sich) die Rede ist, in verblüffender Weise an Rabelais erinnert, verdient m.E. ebenso festgehalten zu werden wie die damit verknüpfte Tatsache, daß die ausdrücklich antimelancholische Zielsetzung der *Civil Conversazione* (Gespräch als Therapie — sicher auch einer der Gründe für die Hochblüte der Gattung des Dialogs im Cinquecento) nahtlos an die Absichtserklärungen anknüpfen kann, wie sie in Titeln bzw. Widmungsschreiben deutscher Schwankbücher des 16. Jahrhunderts, von der *Gartengesellschaft* über den *Wendunmuth* bis hin zum *Rollwagenbüchlein*, zum Ausdruck gelangen. Bonfatti ist, soweit ich sehe, im Rahmen seines umfassenden Forschungsberichtes zugleich der erste, der die beachtliche Leistung Barbara Zaehles (Max Rychner nennt sie einmal « eine gelehrte Frau ») angemessen würdigt, und zwar auf dem einfühlsam gezeichneten Hintergrund der Stellung ihres akademischen Lehrers Max von Wald-

berg, der über der « monumentalen » Gestalt eines Gundolf zumeist in Vergessenheit gerät.

Bonfatti bezeichnet es im Verlauf seiner Arbeit (S. 213) einmal als Desiderat, gewisse von ihm nur angedeutete Umriss der Figur Knigges weiter auszuführen, « fino a giungere alla definizione del suo posto nell'Illuminismo. Sicuramente ne risulterebbe arricchita l'immagine dell'età illuministica in Germania ». Eben diesen Versuch unternimmt, unabhängig von Bonfatti, Marino Freschi, indem er den « aufklärerischen Weg » des späteren Kurfürstlichen hannoverschen Oberhauptmannes rekonstruiert. In den ersten drei Kapiteln (S. 21-125) seines Buches zeichnet er mit großen Nuancenreichtum alle Etappen der Freimaurererfahrungen Knigges nach, die er als prägende Voraussetzungen für die Herausbildung von dessen dichterischer Originalität ansieht. Der zweite, wesentlich umfangreichere Teil der Darstellung schildert sodann unter stets enger Bezugnahme auf den zeitgenössischen Kontext des populärphilosophischen Schrifttums, insbesondere der (gesellschaftskritischen) Trivalliteratur des 18. Jahrhunderts in sieben Kapiteln (S. 127-327) den in der Tat in vieler Hinsicht « abenteuerlichen » Weg des Schriftstellers. Nun war es, trotz mehrheitlich zweifellos recht oberflächlicher Kenntnis Knigges, recht schwierig, einen ganz « neuen » Knigge zu entdecken. Was dessen Verhältnis zu den vom Verfasser detailliert untersuchten Geheimbünden anbelangt, erfährt schon der ausschließlich auf den *Umgang mit Menschen* fixierte Knigge-Leser beispielsweise, daß der Hang zur Geheimbündelei für ihn eine überwundene « Modetorheit » darstellt (III 8, 1):

Unter die mancherlei schädlichen und unschädlichen Spielwerke, mit welchen sich unser philosophisches Jahrhundert beschäftigt, gehört auch die Menge geheimer Verbindungen und Orden verschiedener Art. Man wird heutzutage in allen Ständen wenig Menschen antreffen, die nicht, von Wißbegierde, Tätigkeitstrieb, Geselligkeit oder Vorwitz geleitet, wenigstens eine Zeitlang Mitglieder einer solchen geheimen Verbrüderung gewesen wären [...]. Ich habe mich lange genug mit diesen Dingen beschäftigt, um aus Erfahrung reden und jedem jungen Mann, dem seine Zeit liebe ist, abraten zu können, sich in irgendeine geheime Gesellschaft, sie möge Namen haben, wie sie wolle, aufnehmen zu lassen.

Und daß der Weg Knigges mit zunehmender Reife ein eminent politischer wird, ist auch nicht erst eine Erkenntnis der im Verfolg der Studentenbewegung von '68 schlagartig intensivierten Knigge-Forschung. Was neu ist an der Untersuchung Freschis, ist das differenzierte, mit viel Spürsinn und Einfühlungsvermögen gezeichnete, keinen der zahlreichen Widersprüche leugnende Bild eines Mannes, der letztendlich zwischen allen vorhandenen Stühlen seiner Zeit sitzt — für die Dichter ein anspruchsloser Schriftsteller, für die Aristokraten ein Revolutionär, für die Radikalen ein Adliger usf. ist. Die Arbeit geht

zudem entschieden über den Autor des *Umgang mit Menschen* hinaus, indem sie zugleich die grundsätzlichen Widersprüche des deutschen 18. Jahrhunderts, d.h. die Tendenz zum Unpolitischen, den Hang zu pietistischer Verinnerlichung und freimaurerischer Geheimbündelei einerseits und kulturelle Erneuerungs- sowie aufklärerische Emanzipationsbestrebungen andererseits illustriert. Insofern hat das Buch Freschis über Knigge durchaus exemplarischen Wert.

Der Bereich der « Anstandsliteratur » — das verdeutlicht sowohl die Arbeit Freschis als auch die Bonfattis — ist ein sprach- wie literaturwissenschaftlich noch unzureichend erschlossenes, jedoch potentiell ergiebiges Feld. Was dem Italiener sein sprichwörtlicher *galateo* ist, das ist für den Deutschen sein nicht minder sprichwörtlicher *Knigge*. Wie *der Knigge* steht *il galateo* in so nahtlos deckungsgleicher Bedeutungserweiterung für « Anstand, gutes Benehmen, gute Erziehung, gute Manieren », daß Sansonis großes *Wörterbuch der italienischen und deutschen Sprache* nur Zustimmung finden kann, wenn es das Wort *galateo* — neben « Anstandsbuch » (bzw. « Erziehungsbuch ») — kurz und bündig mit *Knigge* und umgekehrt den *Knigge* als *galateo* (bzw. « libro del galateo ») wiedergibt. Wie wünschenswert eine Wortfeldstudie in diesem Bereich wäre, zeigen die tastenden Versuche Richard Auernheimers, der weder *civile* noch *conversazione* exakt zu fassen vermag. Im Wörterbuch von Oskar Bulle und Giuseppe Rigitini hätte er allerdings s.v. *conversazione* — mit einem Kreuzchen versehen zwar, aber immerhin — als deutsches Pendant das Substantiv *Umgang* finden können (diese Autoren kannten ihren *Knigge* eben noch; in entsprechendem Sinn hilft übrigens auch Bonfatti aus). Die Untersuchungen Bonfattis und Freschis bieten zahlreiche Ansätze für eine einschlägig geistesgeschichtlich orientierte Wortforschung in einem Gebiet, auf dessen unerschlossene Stellen z. B. der Aufsatz *Der Begriff des 'Höfischen' bei den Germanisten* (in: *Wolfram-Studien*, IV, hrsg. v. Werner Schröder, Berlin 1977, S. 16-32) von Peter Ganz aufmerksam macht. Im Vordergrund steht freilich der literaturwissenschaftliche Ertrag der vorliegenden Arbeiten. Wie wenig die deutsche Literaturwissenschaft ihren *Knigge* im allgemeinen kennt, zeigt eindringlich die knappe Seite in der umfangreichen *Geschichte der deutschen Literatur* von Helmut de Boor und Richard Newald (VI/1, S. 386), die über die rudimentären Informationen eines Nachschlagewerks kaum hinausgelangt und überdies einen Duktus des Geringschätzigen aufweist, der als charakteristisch für das mangelnde Interesse der literarhistorischen Forschung für das gesellschaftsethische Schrifttum vergangener Jahrhunderte gelten darf. « Sein Hauptwerk », läßt uns Newald über *Knigge* wissen, « dem er heute noch eine gewisse Popularität verdankt: *Umgang mit Menschen* erschien 1788. Es ist eine ziemlich oberflächliche Lebenskunst, die hier aus den Erfahrungen eines bunten Daseins, aus dem gewonnenen *esprit de conduite* zusammengewoben

wird ». Die Ärmlichkeit einer solchen Auskunft verdeutlicht die Dringlichkeit, mit der Werke wie die von Bonfatti und Freschi ins Deutsche übersetzt werden müßten.

WILLI HIRDT

WILLIAM E. STEWART, *Die Reisebeschreibung und ihre Theorie im Deutschland des 18. Jahrhunderts*, Bonn, Bouvier Verlag Herbert Grundmann, 1978, 8°, 341 p., s.p.

Nell'ambito degli studi sulla letteratura di viaggio, un genere a lungo trascurato dalla critica letteraria, ma da alcuni anni oggetto di crescente interesse, l'ampio e documentato lavoro di William E. Stewart rappresenta un contributo nuovo, in quanto pone al centro della sua indagine il processo di formazione di una teoria della *Reisebeschreibung* nella Germania del Settecento, studiato nel rapporto dialettico tra teoria e prassi. Pur sottolineando l'inscindibile interrelazione tra questi due poli, l'autore intende privilegiare l'analisi della teoria per equilibrare in certo qual modo la preponderanza della prassi come oggetto di ricerca da parte della tradizione critica (p. 18). Dal punto di vista metodologico, egli rinuncia a ricercare la teoria astraendola induttivamente dai testi veri e propri, e sceglie di fondare il suo studio sui documenti di teoria esplicita, costituiti in massima parte dalle prefazioni degli autori e curatori delle opere e dalle recensioni critiche coeve. Per quanto concerne l'interpretazione di tali testi, l'autore ne indaga la dimensione semantica e pragmatica, affrontate entrambe dal dibattito dell'epoca: la prima come questione dell'autenticità della *Reisebeschreibung*, la seconda in relazione alle funzioni sociali di questa letteratura nella Germania del Settecento.

Ma vorremmo ora tentare di seguire da vicino la linea centrale del libro che, dopo il capitolo introduttivo contenente un'utile rassegna delle principali ricerche dedicate dalla germanistica al tema della letteratura di viaggio, si propone innanzitutto di ricostruire come fosse affrontato dai contemporanei il problema dell'autenticità, vale a dire la preoccupazione scientifica ed etica circa il contenuto di verità delle relazioni di viaggio.

Dopo aver ripercorso le tappe che fin dall'antichità generarono il *topos* del viaggiatore-mentitore, Stewart mostra come dal punto di vista degli autori tale preoccupazione si configuri quale problema di credibilità, indipendente dalla reale veridicità delle loro opere e connesso invece con l'utilizzo di determinati mezzi che mutano nel corso del secolo. Si può così osservare che mentre all'inizio prevale ancora